Nummer 52 — Saarbrücken, den 30. Dezember 1922 — Jahrgang 3

Der Saar-Bergknappe

Organ des Gewerkvereins christl. Bergarbeiter Deutschlands für das Saargebiet

Erscheint jeden Samstag, für die Mitglieder gratis. — Preis: für Zahlstellenabonnenten 0.30 Fr. monatlich ohne Botenlohn, für Postabonnenten 54.00 Mk. vierteljährlich

Für wirtschaftliche u. geistige Hebung des Bergarbeiterstandes

Geschäftsstelle des „Saar-Bergknappen", Saarbrücken 3, St. Johannerstraße 49.
Fernsprech-Anschluß: Amt Saarbrücken, Nummer 1890.

Der Jahresschluß

Neigt sich der Tag zum Abend, dann überschaut der gewissenhafte Mensch sein Tagewerk. Er macht einen Tagesabschluß, stellt fest, ob er das, was er sich vorgenommen, auch geleistet hat oder, ob es Versäumtes für den nächsten Tag besonders zu berücksichtigen gibt. So muß es der Mensch auch halten, wenn sich das Jahr zum Abend neigt.

Am Jahresschluß zieht der Geschäftsmann seine Bilanz, macht eine Schlußrechnung, um Gewinn oder Verlust festzustellen. Er stellt seine Vermögens- und Schuldteile fest, um fürs neue Jahr besser disponieren zu können. Das muß der Geschäftsmann tun, wenn er nicht bald erledigt sein will. Aber nicht nur eine geschäftliche Schlußrechnung soll der Mensch am Jahresende aufstellen; er muß auch eine Abwägung über seine Lebensauswirkung am Jahresende mit besonderer Gewissenhaftigkeit vornehmen. Hier gilt es festzustellen, ob man sein Leben gemäß den Anordnungen des Weltenschöpfers im Verlaufe des Jahres verwertet hat. Da wird es sehr viel Versäumtes festzustellen geben. Passiven, die im kommenden Jahre ausgeglichen werden müssen, will man vor seinem Herrgott in Ehren bestehen. Weiter muß der Arbeiter am Jahresende eine gewerkschaftliche Schlußrechnung ziehen. Hier muß eine Bilanz aufgestellt werden über gewerkschaftliche Pflichterfüllung und Pflichtversäumnis. Man muß prüfen, ob man den richtigen Beitrag gezahlt, in der Werbearbeit seinen Mann gestellt, Versammlungen und Konferenzen besucht, die Bildungsmöglichkeiten des Gewerkvereins richtig benutzt, das Organ wöchentlich eingehend studiert hat. Gar manche Pflichtversäumnis wird da erkannt werden. Das muß dazu anspornen, im kommenden Jahre gewerkschaftliche Pflichterfüllung recht gewissenhaft wahrzunehmen, wollen wir nicht wirtschaftlich ins Hintertreffen geraten. Genau so wie der Kaufmann bald erledigt wäre, der seine Schlußrechnung zöge, weil ihm dann die Erkenntnis für richtige Geschäftsführung fehlte, so erledigten wir uns auch gewerkschaftlich, wenn wir nicht eine gewissenhafte Schlußrechnung anstellten. Durch sie müssen die Versäumnisse, die immer wieder im gewerkschaftlichen Leben einreißen, erkannt werden zwecks Beseitigung im Interesse der wirtschaftlichen Sicherstellung.

Das Jahr neigt sich zu Ende. Sein Abend ist da. So wie wir unser Tagewerk am Abend überblicken, so wollen wir jetzt unser gewerkschaftliches Jahreswerk nachprüfen. Siehe jeder eine genaue gewerkschaftliche Bilanz. Die Aktiven müssen mit den Passiven verglichen werden. Wer hier große Aktivposten feststellen kann, wird genau so herzliche Freude empfinden, wie am Abend, wenn man sein Tagewerk gut vollbracht hat. Werden große Passivposten festgestellt, dann muß das den Vorsatz auslösen, im kommenden Jahre die gewerkschaftlichen Pflichten so wahrzunehmen, daß die Passivseite in der nächstjährigen Schlußrechnung vollständig verschwindet. Dann wird die Freude und der Erfolg nicht ausbleiben.

Gibt es einen Kulturfortschritt?

Die Frage aufzuwerfen, ist sehr bedeutsam. Ihre Lösung wird nämlich sehr verschieden versucht, ist abhängig von der Weltanschauung und besitzt großen Wert für die weitere Kulturbetätigung.

Eine Richtung behauptet, daß es überhaupt keinen Kulturfortschritt deshalb geben könne, weil die Kultur an sich ein Uebel sei. Je mehr Kultur desto mehr Unglück für die Menschen, und die entschiedene Forderung kann nur heißen: fort von der Kultur, zurück zur Natur, die allein gut und edel ist und glücklich macht. Diese Kulturpessimisten nehmen in der Neuzeit ihren Anfang bei dem Franzosen Rousseau, der vor der französischen Revolution in Zuständen wirklich tiefer kultureller Verwahrlosung lebte, wo jeder allen eigenen Wollüsten einer entarteten Zivilisation fröhnte und wenn darüber Mit- und Nachwelt zugrunde ginge. „Nach uns die Sintflut"

Andere behaupten, daß der Weltlauf sich nur immer im Kreise wiederhole, daß ein Kulturfortschritt daher immer nur scheinbar sei. Völker und Menschen entwickeln sich nach ihren Grenzen, und dann folgt Verfall und Absterben. Im Grunde sind die Menschen von heute genau dieselben wie vor Jahrtausenden, alles wiederholt sich immer wieder.

Eine sehr starke Gruppe, die Materialisten und alle, die den freien Willen des Menschen sonst noch leugnen, verneinen deshalb einen Kulturfortschritt, weil sie eine Tätigkeit des Menschen nicht anerkennen, sondern sich bei ihnen alles nach notwendigen Naturgesetzen entwickelt. Es muß ja alles kommen und werden wie es ist, unabhängig vom freien Willen des Menschen, wie kann man da von Kultur und Kulturfortschritt sprechen?

Wie stehen nun wir gläubigen Christen zu dieser Frage des Kulturfortschrittes? Für uns steht die Seele des Menschen und damit die wirkliche Kultur im Mittelpunkt der Welt, von der uns der Schöpfer einst gesagt hat: Macht sie euch untertan! Das höchste

Zum Jahreswechsel

Das alte Jahr so trüb und schwer
Versinket in der Zeiten Meer —
Nun tritt aus dunklem Wolkentor
Das junge Neujahr geschmückt hervor.
Es grüßet in die Welt hinein,
Doch sieh, verzagt ist groß und klein.
Die bleiche Sorge aber spricht:
Uns freut, o Jahr, dein Kommen nicht!
Das alte Jahr war allzu schlecht,
Wer hoffte da vom neuen recht!
Da lächelt mild das neue Jahr:
Ich trag euch Blumen in dem Haar,
Bring Freude euch und Lerchensang,
Ich schicke Quellen euch vom Hang,
Verschaff euch Segen und Gedeih'n
Und euern Tagen Sonnenschein.
Zagt nun zu meinem Wirken nicht,
Dann liegt die Schuld wohl nicht an mir.
Benutzet gut nur jeden Tag
Und bessert, wo es fehlen mag,
Und zwingt die Habsucht, zähmt den Zwist,
Und liebt, was heute göttlich ist.
Dann werdet ihr auf weiten Gau'n
In mir ein Jahr des Heiles schaun.
Da spricht es hell aus ernstem Kreis:
Es leb die Mühe, leb der Schweiß,
Es leb, was Treu und Tugend heißt:
Der echte alte deutsche Geist.
Und tausend Blicke strahlen klar:
Willkommen uns, du neues Jahr.

L. Kessing.

Gut aber, womit die menschliche Seele zur Bewältigung ihrer Aufgabe ausgerüstet ist, das ist der menschliche freie Wille, der die Kräfte da einsetzen läßt, wo er es für gut hält. Wir sollen uns die Welt unterwerfen, damit sie uns Mittel werde, uns selbst und die ganze Menschheit immer weiter zu vervollkommnen. Darum ist uns der Trieb zur Arbeit und zum Streben vom Schöpfer tief in die Seele gepflanzt worden und hier wurzelt auch die christliche Auffassung vom schönen Berufsgedanken. Einst sind wir durch den Sündenfall im Paradies von unserer Seelenhöhe durch eigene Schuld herabgestürzt, und nun sollen wir uns wieder vermöge unseres freien Willen und mit Unterstützung göttlicher Hilfe und Gnade emporarbeiten, möglichst vollkommen werden, wie es uns das Idealbild zeigt, das unzerstörbar in der Brust der ganzen Menschheit wohnt. Hinauf hinauf ruft es uns immerfort zu, und unser Gewissen mahnt uns eindringlich wenn wir etwas Böses tun, d. h. etwas, was uns auf diesem Wege wieder zurückwirft und damit auch gegen den Willen Gottes verstößt.

So erkennen wir freudig die Möglichkeit des kulturellen Aufstieges an, sind Kulturoptimisten. Und die Geschichte der Menschheit legt ja ein beredtes Zeugnis für unsere Auffassung ab, daß auch die weitesten Kreise, die nicht direkt zu uns gehören, unsere Auffassung doch teilen. Die Geschichte zeigt, wie eine Generation immer auf dem Erarbeiteten der vorausgehenden weiterbaut und damit die Kulturlinie immer im Steigen begriffen bleibt. Wohl kommen auch immer wieder Zeiten des Niedergangs und Verfalls, aber diese drücken meist die Erschöpfung aus und dienen dazu, neue Kräfte zu sammeln, um wieder kräftiger empor zu steigen. Nur wenn die Kulturkraft eines Volkes ganz erloschen ist, macht es einem anderen Platz und stirbt, nachdem es diesem sein Kulturerbe übergeben hat. So war es mit den Griechen und Römern, an deren reichem Erbe wir heute im gesamten Abendlande noch immer kräftig zehren.

Georg Nowottnick.

Zur Lage im Saargebiet

Das Jahresende steht im Zeichen unerhörten Anschwellens der Teuerung. Gleich einer Lawine braust sie daher. Hindernisse kennt sie nicht. Wuchergerichte werden verlacht. Die Moral ist geschwunden, Treu und Glauben sind unbekannte Begriffe. Alles ist aufs Erraffen eingestellt. Das Erraffen geht vielen nicht schnell genug. Täglich, ja stündlich ändern sich die Preise. Was morgens noch 10 000 Mark kostete, kostet mittags schon 25 000 Mark. „Wiederbeschaffungspreis" ist die lakonische Antwort. Der Verbraucher kennt sich nicht mehr ein und aus. Sofern er noch Einkommen aus Lohn oder Gehalt hat, findet er, daß die Preise mit Siebenmeilenstiefeln seiner Einkommensentwicklung vorauseilen. Die Spannung wird immer riesiger zwischen Einkommens- und Preisgestaltung. Noch schlimmer ist der Verbraucher dran, der nur Einkommen aus irgend einer Rente hat. Viele davon haben ein monatliches Einkommen, das noch nicht mal für ein rationiertes Brot reicht. Kostete doch ein solches in der Woche nach dem 17. Dezember schon 730 Mark. Weltmarktpreise sind bei vielen Artikeln schon überschritten. Not und Elend vermehrt solche Teuerung in den Kreisen aller Bedürftigen und Rentenempfänger bis zur Unerträglichkeit. Hunger und Tod sind hier die bösen Begleiter der Teuerungslawine. Wirksame Maßnahmen, die diesen Menschen helfen sollten, bleiben aus. Die Regierung sorgt in erster Linie für sich und ihre Beamten. Für die Darbenden genügen ein paar Brosamen. Die können im Elend verkommen.

Daneben wächst die Gier nach dem Franken. Aus den Ortschaften draußen wird vielfach fast nur mehr gegen Franken verkauft. Auch wenn die Waren aus Deutschland stammen. Für die Festsetzung der Preise in Franken hat man jedes Maß verloren. Die Menschen sind an die hohen Zahlen gewöhnt. Also muß auch der Frankenpreis möglichst hoch sein. Ueber dem Weltmarktpreis. Besonders schlimm ist es in dieser Beziehung auf dem Baumarkte. Verlangte ein Handwerker noch nur für seine reine Arbeitstätigkeit pro Tag 10 Franken. Was jetzt in betreff Preisgestaltung zu beobachten ist, ist noch nie dagewesen. Und doch brüllt der Chorus der Erraffer, die „hohen" Löhne der Arbeiter sind schuld! Dabei hinken die Markentlohnten immer weiter hinter der Teuerung her, während die Frankentlohnten in der Vergangenheit, besonders unsere Bergleute, gehörig Haare lassen mußten. Und das trotz steigender Leistung im Bergbau. Seit Januar 1921 ist die Leistung pro Schicht und Arbeiter um 115 Kilogramm gestiegen. Vom zweiten zum dritten Vierteljahr 1922 um 26 Kilogramm. Der Lohn ist im selben Zeitraum erheblich gesunken. Fast 10 Franken steht der Durchschnittslohn niedriger, wie im ersten Halbjahr der Frankenentlohnung. Das Verhältnis zwischen Lohn- und Preisgestaltung hat sich sehr ungünstig für die Bergleute entwickelt. Diese ungünstige Entwicklung schreitet noch mit jedem Tage fort. Da muß ein Ausgleich erstrebt werden. Das kann nur eine starke Organisation. Ob eine Organisation stark oder schwach ist, das liegt bei den Bergleuten. Die erste Aufgabe unserer Organisation im neuen Jahre ist die Erstrebung eines Ausgleiches gegenüber der Teuerung. Wollen die Bergleute das erreichen, dann müssen sie dafür sorgen, daß die Unorganisierten verschwinden. Das muß besondere Aufgabe in den ersten Wochen des neuen Jahres sein.

Weiter muß für ausreichende Unterstützung aller Bedürftigen eingetreten werden. Das ist möglich, wenn alle zur Steuerleistung herangezogen werden, entsprechend ihrem Vermögen und ihren Einnahmen. Gerade diejenigen die Mielengewinne Tag für Tag einheimsen, zahlen fast keine Steuern. Viele wissen

gar nicht, wohin mit diesen Gewinnen. Sie werden verprasst. Die christliche Gesamtbewegung muß mit ihrer ganzen Kraft sich dafür einsetzen, daß es in punkto Steuerleistung anders wird. Die Lohn- und Gehaltsempfänger sind es satt, daß sie allein die Steuern aufbringen sollen, die dann noch vielfach zu Zwecken Verwendung finden, für die das Saarvolk absolut kein Interesse hat. Städte und Gemeinden stehen vor dem finanziellen Bankrott, weil die Gewinnemacher sich der richtigen Steuerleistung entziehen. Hier muß mit eisernem Besen ausgekehrt werden.

Dann muß gegen die unerhörte Preisgestaltung Front gemacht werden. Das ganze Volk muß es sein, das sich hier zur Wehr setzt unter Führung der Gewerkschaften. Dem Ausbeutergeiste müssen wir zu Leibe rücken. Besonders jetzt, wo die Umstellung der Markpreise in Frankenpreise vorgenommen wird. Das Sondergericht gegen Wucher, Preisprüfer usw. müssen wieder mehr in Funktion kommen. Sonst zahlen wir Frankpreise, daß uns die Augen bluten. Wir betonten schon, daß die Menschen an große Zahlen gewöhnt sind. Rechtzeitig muß daher für das richtige Maß der Frankpreise gesorgt werden.

Der Himmel zeigt am Jahresende ein recht düsteres Bild. Recht sorgenvoll stehen wir dem neuen Jahre gegenüber. Wuchtige Aufgaben harren der Meisterung. Da wollen wir uns nicht niederdrücken lassen. Schon oft standen die Schwierigkeiten turmhoch vor uns. Vereinter Kraft gelang aber die Bezwingung. So muß es auch im kommenden Jahre sein. Daher sei unser Gelöbnis am Jahresschlusse: Einer für alle, alle für einen, dann werden wir im neuen Jahre uns durchringen allen Widerwärtigkeiten zum Trotz.

■

Knappschaftliches

Aus der Vorstandssitzung des Saarbrücker Knappschaftsvereins vom 23. Nov. 1922

„Der Vorstand nimmt davon Kenntnis, daß laut einer Mitteilung der preußischen und der bayerischen Regierung die an außerhalb des Saargebietes wohnenden Vereinsmitglieder in Frankwährung gewährten Baudarlehn nicht in das Grundbuch eingetragen werden dürfen, da die Eintragung fremder Devisen für diese Zwecke unzulässig sei. Da die Eintragung einer sogenannten Höchstbetraghypothek in Markwährung mit Rücksicht auf die dadurch für die Darlehnsempfänger entstehenden außerordentlich hohen Kosten nicht tunlich ist, erklärt sich der Vorstand zur Sicherung der Forderung des Knappschaftsvereins mit der Uebertragung eines ideellen Anteiles an dem Eigentum der Schuldner an den Knappschaftsverein einverstanden, die solange bestehen bleibt, bis das Darlehn abgetragen ist.

Für die demnächstigen Verhandlungen mit den Revierärzten über Neufestsetzung ihrer Bezüge werden Richtlinien festgesetzt, und zwar werden 6 Francs für die Altbehandlung und 10 Francs für die Familienfürsorge als ausreichend angesehen.

Der Vorstand beschließt, von den in knappschaftlichen Häusern wohnenden Knappschaftsärzten vom 1. Januar 1923 ab die Miete in Frankwährung zu erheben, und zwar für 1 Mark der Vorkriegsmiete 2 Frank.

Der Vorstand erklärt sich grundsätzlich mit der Zahlung der Vergütung an die Zahnärzte in Frankwährung einverstanden.

Der Heilstätte Sonnenberg wird eine einmalige Zuwendung von 10 000 Francs bewilligt, die aus dem Frankenüberschuß der Invalidenversicherungsbeiträge zu bestreiten ist.

Für die Entschädigung der mit knappschaftlichen Arbeiten beschäftigten Werksbeamten werden 20 000 Francs für das Jahr 1922 zur Verfügung gestellt."

■

Generalversammlung des Unabhängigen Bergarbeiterverbandes

Am 9. Dezember tagte in Kolmar die Generalversammlung unseres Bruderverbandes, des Unabhängigen Bergarbeiterverbandes von Elsaß-Lothringen. Dem dort erstatteten Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß der Verband trotz der schwierigsten Verhältnisse seinen Mitgliederbestand im letzten Jahre halten konnte. Begrüßt wurde die endlich zur Tat gewordene schon lange erstrebte Arbeitsgemeinschaft mit dem elsaß-lothringischen Bergarbeiterverband. Im sonstigen drehten sich die Verhandlungen in der Hauptsache um berufliche Fragen der Bergarbeiterschaft. Das Resultat der Verhandlungen wurde in folgenden Entschließungen niedergelegt:

1. Achtstundentag.

Die am 9. Dezember in Kolmar tagende Generalversammlung des Unabhängigen Bergarbeiterverbandes spricht sich für die Beibehaltung der derzeitigen Gesetzgebung über den Achtstundentag im Bergbau als Mindestforderung der Bergarbeiterschaft aus. Sie protestiert gegen die durch das Projekt des Abgeordneten Engerand angestrebte Verlängerung der Arbeitszeit im Bergbau. Angesichts der Tatsache, daß der Bergmannsberuf zu den gefährlichsten und schwierigsten zu zählen ist, und die Arbeitszeit im Bergbau des Auslandes durchweg kürzer ist als in Frankreich, ist dieser Standpunkt nur zu begründen.

2. Pensionswesen.

Die Generalversammlung des Unabhängigen Bergarbeiterverbandes protestiert gegen die seit Jahren geübte Verschleppung der Reform des Bergarbeiter-Pensionswesens. Die traurige Lage unserer Pensionäre verlangt dringende Abhilfe. Die Generalversammlung verlangt daher die schleunige Erledigung der Knappschaftsreform nach den Vorschlägen des Unabhängigen Bergarbeiterverbandes. Die Organisationsvertreter sind zu den Reformverhandlungen hinzuzuziehen. Ein Anschluß an die Caisse Autonome muß unter allen Umständen abgelehnt werden, weil er eine schwere Schlechterstellung für die elsaß-lothringischen Bergarbeiter bedeuten würde.

3. Arbeitsgemeinschaft.

Die Generalversammlung protestiert gegen die fast überall zu verzeichnenden Uebertretungen der gesetzlichen Bestimmungen über Strafen, Sonntagsruhe usw., und die nur zu oft hierbei in die Erscheinung tretende Untätigkeit der Aufsichtsbehörde. Sie begrüßt besonders warm, die im lothringischen Kohlengebiet zustande gekommene Arbeitsgemeinschaft beider Verbände und richtet an die Arbeiter sämtlicher elsaß-lothringischer Bergbaureviere den dringenden Appell, sich zur Verteidigung ihrer beruflichen Interessen gewerkschaftlich zu organisieren und durch die Zusammenarbeit in ihren Organisationen zielbewußte Gewerkschaftsarbeit zum Aufstiege der Bergarbeiterschaft zu leisten.

Die Durchsetzung dieser Forderungen hat starke Organisationen zur Voraussetzung. Ohne starke Organisationen bleiben sie auf dem Papier stehen. Die Arbeitgeber und der Staat respektieren nur die Macht. Eine Macht bildet die lothringische Bergarbeiterschaft, wenn sie sich restlos organisiert. Die in Lothringen selbst wohnenden Bergleute müssen für den Unabhängigen Bergarbeiterverband, die im Saargebiet wohnenden für unseren Gewerkverein gewonnen werden. Beide Organisationen verbindet seit Jahren ein Kartellverhältnis. Wer die Erreichung obiger Forderungen und Verbesserung des Arbeitsverhältnisses will, sorge für Stärkung beider Organisationen. Dann besitzen die lothringischen Bergleute eine Macht, die respektiert werden muß.

■

Sämtlichen Vorstandsmitgliedern, Vertrauensleuten, Mitgliedern und ihren Familienangehörigen wünscht ein

gesegnetes, glückliches neues Jahr!

Revierleitung und Redaktion

Aus der Internationalen Arbeiterbewegung

Bergarbeiterlöhne in Holland.

Die holländischen Bergarbeiterlöhne gehen immer weiter zurück. Ihren höchsten Stand hatten diese im 4. Vierteljahr 1920. Von da ab ging es immer abwärts. Folgende Gegenüberstellung mit dem 3. Vierteljahr 1922 zeigt den Lohnrückgang. Von der unter Tage beschäftigten Arbeiterschaft haben wir nur die wichtigsten Kategorien herausgegriffen. Es betrugen die Löhne einschließlich Teuerungszulage in Gulden pro Schicht:

	4. Quartal 1920	3. Quartal 1922	Lohnrückgang um
Fahrhauer	11,09	8,38	2,71
Hauer	9,79	7,78	2,01
Zimmerhauer	9,27	6,93	2,34
Lehrhauer	8,40	6,17	2,23
Schlepper vor Ort	7,42	5,47	1,95
Schlepper üb. 18 Jahre	5,69	4,42	1,27
Durchschnittsl. u. Tage	8,22	6,09	1,27
Durchschnittsl. ü. Tage	5,53	4,48	1,05
Durchschnittslöhne aller Grubenarbeiter	7,37	5,62	1,75

Das erste Vierteljahr 1922 hat gegenüber dem 4. Vierteljahr 1920 einen Rückgang aller Bergarbeiterlöhne um 1,18 Gulden, während das 3. Vierteljahr 1922 bereits einen Rückgang um 1,75 Gulden aufweist. Besonders die Untertagearbeiter wurden von dem Rückgange betroffen mit 2,13 Gulden, während die Oberirdischen nur 1,05 Gulden in Kauf nehmen mußten. Von den Untertagearbeitern wurden, abgesehen der Fahrhauer, gerade die eigentlichen Kohlengewinner, wie Hauer, Lehrhauer und Schlepper vor Ort am schlimmsten betroffen.

Die holländischen Kameraden klagen, daß die deutschen Valutaarbeiter, die sich im holländischen Bergbau für jeden noch so geringen Lohn anbieten, ihre Löhne gewaltig drücken. In Holland herrscht ein Ueberangebot billiger deutscher Arbeitskräfte, sodaß die holländischen Arbeiter brotlos werden. Die holländische Regierung erwägt Maßnahmen zur Ausweisung der deutschen Arbeiter.

Eine Streikstatistik.

Ueber Ausstände in den wichtigsten Industriestaaten während des ersten Halbjahres 1922 gibt die schweizerische Arbeitgeberzeitung eine Zusammenstellung. Das Bild ist ungeachtet aller Vorbehalte, die sich aus der Verschiedenheit der statistischen Methode in den einzelnen Ländern ergeben, sehr lehrreich und anschaulich. Demnach stehen an der Spitze die Vereinigten Staaten mit fast 2 Millionen Ausständigen; ihnen folgen in nicht allzu weitem Abstand Deutschland mit 1.4 Millionen und an dritter Stelle England mit 796.000 Ausständigen. Erst an vierzehnter Stelle steht mit 75.000 Ausständigen Frankreich.

Außer der Zahl der Ausständigen hat die Uebersicht auch die Zahl der verlorenen Arbeitstage festzustellen versucht, und aus einem Vergleich dieser beiden Zahlen läßt sich dann ein Schluß auf die Dauer der Kämpfe ziehen. Auch in dieser Hinsicht stehen die Vereinigten Staaten wieder an der Spitze, da dort bei 63 Millionen verloren gegangenen Arbeitstagen auf den einzelnen Ausständigen nicht weniger als 31 entfallen. Das deutsche Ausstandsbild stellt sich dagegen günstig, indem hier bei 1.4 Millionen Ausständigen 27,7 Millionen verloren gegangene Arbeitstage gezählt werden. Danach hätten die Arbeitseinstellungen in Deutschland durchschnittlich noch nicht 20 Tage gedauert gegen 26 in England, 24 in Italien und 28 in der Tschechoslowakei.

Die auffallend starke Beteiligung der Vereinigten Staaten in dieser Uebersicht dürfte hauptsächlich dem großen Bergarbeiterausstand zugeschoben werden müssen.

■

Wie ist die Belegschaft des Ruhrgebietes zusammengesetzt

Das Ruhrgebiet ist das größte Kohlengebiet Deutschlands. Es wird daher nicht mit Unrecht das wirtschaftliche Herz Deutschlands genannt. Zurzeit ist über eine halbe Million Bergleute in diesem Gebiet beschäftigt. Die Arbeiterzahl wurde nach Beendigung des Krieges erheblich vermehrt. Das war notwendig infolge der immer größeren Ausdehnung, den die Untertage- wie Uebertagebetriebe nahmen, und zur Steigerung der Förderung. Der Bergbau-Verein von Essen veranstaltete nun eine Erhebung über die Zusammensetzung der Belegschaft nach Nationalitäten. In der Zeitschrift „Glück-auf" (Essen) wird das Ergebnis der Erhebung, die sich nur auf die Arbeiter erstreckte, bekannt gegeben. Danach stammten von 545 380 Mann Ende September d. J. 463 424 Mann oder 84,97 Prozent aus Bezirken Deutschlands in seinem jetzigen Umfang, 54 315 Mann oder 9,96 Prozent haben durch den Friedensvertrag abgetretene Landesteile oder das Saarrevier zur Heimat. Besonders zahlreich sind die aus den an Polen abgetretenen Landesteilen stammenden Belegschaftsmitglieder; zum größten Teil (34 000 oder 86,96 Prozent von insgesamt 49 288) haben für Deutschland optiert, d. h. sie bleiben Deutsche. Unter den Ausländern, deren Zahl sich auf 27 640 oder 5,07 Prozent der Gesamtbelegschaft beläuft, nehmen die erste Stelle die Oesterreicher mit 7201 Mann oder 26,05 Prozent ein, ihnen am nächsten kommen die Tschechoslowaken mit 6324 Mann oder 22,88 Prozent. Etwa halb so stark sind die Jugoslawen (3867 Mann oder 13,99 Prozent) und die Nationalpolen (3400 Mann oder 12,37 Prozent) vertreten. Außerdem kommen noch mit einem Anteil von mehr als 1000 Mann die Holländer (1922 Mann), die Ungarn (1777 Mann) und die Russen (1539 Mann) in Betracht. Mit einem Anteil unter 1000 Mann die Italiener (950 Mann), die Belgier (192 Mann), die Schweizer (134 Mann), die Franzosen — ohne Elsaß-Lothringen — (35 Mann), die Luxemburger (32 Mann) und sonstige Ausländer 247 Mann, in der Hauptsache Rumänen, Türken und Amerikaner. — Die Zusammensetzung der Belegschaft ist also eine äußerst bunte. Vor dem Kriege dürfte der prozentuale Anteil der Ausländer ein größerer gewesen sein, besonders an Italienern, die ja in den Vorkriegsjahren zu Hunderttausenden in Deutschland Brot und Erwerb hatten. Immerhin ist das Ausländerelement auch heute noch zahlreich vertreten.

■

Bekanntmachungen

An alle Mitglieder!

Mit dieser Nummer wird der letzte Beitrag für das Jahr 1922 erhoben. Sorgt dafür, daß alle rückständigen Beiträge dann bezahlt werden. Im neuen Jahre kommen Marken in anderer Farbe zur Ausgabe. Wer sich vor Schaden schützen will, bringe sein Mitgliedsbuch in Ordnung. Der letzte Termin dazu ist da. Restanten darf es zu Beginn des neuen Beitragsjahres nicht geben.

Der 52. Wochenbeitrag (Woche vom 24. bis 30. Dez.) ist in dieser Woche fällig.